

Wann ist „Schönes Wetter“?

Vergeblicher Versuch einer Objektivierung subjektiver Empfindungen

Walter Fett

Schönes Wetter ist nicht gerade das, wovon der Meteorologe spricht. Denn der Begriff *schön* kommt in der Meteorologie nicht vor. Er ist dort weder qualitativ noch gar quantitativ definiert. Wohl aber spricht die Öffentlichkeit vom Schönwetter. Wie also soll der Meteorologe etwa auf die Frage reagieren: *Wird morgen schönes Wetter?* Selbst wenn er genau wüsste, wie das Wetter morgen wird! Verständnisvoll einigen könnte man sich allenfalls über *Schönwetterwolken!*

Schön verbindet sich mit etwas Ästhetischem. Damit sind wir im Bereich nicht nur des nicht eindeutig Festgelegten, sondern auch des individuell Unterschiedlichen. Unter *Schönem Wetter* erwartet morgens der Bergsteiger oder Segler, tags der Strandurlauber und abends der Gast einer Gartenparty nicht unbedingt dasselbe Wetter. Er sollte wohl eher nach *Gutem Wetter* fragen.

Je nach „Verwendungszweck“ kann daher *schön* nicht nur am selben Ort, sondern erst recht je nach Ziel etwas ganz Unterschiedliches bedeuten: In der - gar exotischen - Ferne des Sommer- oder Winterurlaubs erwartet man darunter anderes als im nahen vertrauten Bereich.

Gingen wir solange von einer rein statischen Betrachtung aus, so ist das auch wiederum nicht alles. Denn wir sollten uns nicht mit der Frage begnügen, *was* ist, sondern eher *wann* ist schönes Wetter! Besonders schön ist es etwa, wenn es am Wochenende schön ist, oder überhaupt, wenn schönes Wetter mit Freizeit zusammenfällt.

Ferner hängt die Antwort von der Wetterdynamik ab. Es wird also schön sein, wenn es vorher schlechter war, es also besser geworden ist. Schön ist es ferner, wenn man es schlechter erwartet hatte. Dabei werden unsere Ansprüche an schönes Wetter umso bescheidener sein, je länger es zuvor schlecht war.

Auch damit wird deutlich: Schönes Wetter assoziieren wir mehr mit Erwartung und Erinnerung, also im *Vergleich* mit der Gegenwart, als mit der Gegenwart selber. Und nicht nur das: Die Beurteilung hängt nicht nur vom Wetter ab, sondern auch von *uns* selber, d.h. von dem, der wir gerade sind! Sind *wir* heute „besser drauf“, also besserer Laune, dann ist auch schnell einmal das *Wetter* besser, sprich schöner. Und wann - retrospektiv betrachtet - *war* das Wetter schön? Wenn *wir* es zu nützen wussten!

So entpuppt sich der mit *Schönem Wetter* eigentlich als momentan zu beschreibende Wetterzustand mehr und mehr als Glied einer äußeren *und* inneren, einer meteorologischen *und* einer persönlichen Entwicklung, das uns in Einklang mit unserem Empfinden setzt. An welche „harten“ Fakten soll sich dann ein Meteorologe bei seiner Antwort halten, will er sowohl dem sachlichen Wetterbericht als auch dem - zumindest näheren - eher „weicheren“ menschlichen Verständnisvermögen genügen?

So entspringt auch das weiter zurückliegende *schöne* Wetter oft den *schönen* Erinnerungen - etwa des Urlaubs, wo auch immer. Man möchte nur ungern als der Hereingefallene belächelt werden, - es sei denn, das Wetter war wirklich - und allseits akzeptiert unerwartet - echt schlecht. Und dann wird halt mit dem *schlechten* Wetter angegeben: Die Atmosphäre verdient es nicht anders. Aussagen von Fachleuten, die sich darob erklärungswillig und um Exaktheit bemüht ausbreiten, werden dann nicht als klärend, sondern nur als beschwichtigend empfunden.

Schließlich - und fast noch schlimmer: Wann dürfte der Meteorologe denn selber von *Schlechtem Wetter* reden? Und was liegt zwischen *Gutem Wetter* und *Schlechtem Wetter*? *Gut* und *schlecht* sind einfach zu kategorische Begriffe, die er daher unbedingt meidet. Verbindlicher und konsensuell sind stattdessen die Begriffe *freundlich* und *unfreundlich*, und werden von Synoptiker als kommunikative Rettungslösung auch akzeptiert und verwendet.

Aber welches Wetter, welcher Begriff liegt nun *zwischen* diesen Kontrasten? Ist *Nicht schönes Wetter* denn gleich *Schlechtes Wetter*? Gibt es noch etwas zwischen vermeintlich *freundlich* und *unfreundlich*? Was stände für den logischen, aber unbrauchbaren Begriff *gleich-gültig*? *Neutral*, *normal*, *ausgewogen* und *mittelmäßig* stehen für zu nüchterne Sachlichkeit. Vielleicht bietet sich letztlich doch die folgende weiter gespannte populäre Verständlichkeitsskala an:

Das Wetter ist *himmlisch* (obzwar meteorologisch wiederum zu vieldeutig) - *sehr schön* - *schön* - *freundlich* - *nicht unfreundlich* - *nicht besonders* - *nicht freundlich* - *unfreundlich* - *schlecht* - *sehr schlecht* - *katastrophal*. Ungefähr im Rahmen dieser zwar weichen und subtilen, aber sprachliche Übergänge erlaubende und Überlappungen akzeptierenden Formulierung könnten sich beide Seiten verstehen - ohne Populismus, ohne Verunsicherung, ohne Aufgabe wissenschaftlicher Positionen. - Welch täglich linguistischen Freiraum bietet doch die Meteorologie!

Wir sehen: Subjektiver und damit schwammiger kann die Frage nach *Schönem Wetter* kaum sein. Kein Wunder, daß Meteorologen nur höchst ungern auf eine solche Frage eingehen. Denn sie müssten sich dabei fast mehr mit dem Fragenden als mit dem Wetter auseinandersetzen. Andererseits wollen sie auch nicht als wissenschaftsreine Wortklauber dastehen. Über *Schönes Wetter* diskutiert man eben nicht, sondern man plaudert! Was der Laie eigentlich erfragt, sollte doch schon vorsichtig - quasi im menschlichen Unterhaltungsstil - hinterfragt werden. Müsste in diesem Sinne wohl gehen. Sonst wird letztlich leicht eine gerechte Wetterbeschreibung und eine an sich richtige Prognose lediglich falsch gedeutet. Wäre mal wieder schade für unser Selbstbewusstsein. - Ganz *Schön dumm* das alles! - Oder?